

Biebricher Tagespost



Biebricher Neueste Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Erheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen —
Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M
pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus ge-
bracht 50 A monatl. Wochenkarten, für 6 Nummern,
1,50 M. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonne für 6 Zeilen für 10 A,
Biebrich 10 A, auswärts 15 A. Bei Wiederholg. Rabatt,
Leitung: Guido Zeidler, Decan für den Redaktion,
Teil Paul Jorisch, für den Anzeiger- u. Anzeigenpreis
sowie f. d. Druck u. Verlag W. H. Hojapfel, in Biebrich

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich. Fernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 10.

N 201. Erstes Blatt. Samstag, den 29. August 1914. 53. Jahrgang

Der Weltkrieg.

Sieg über die Engländer. Weitere günstige Nachrichten von der Westgrenze.

Großes Hauptquartier, 28. August.

Die englische Armee, der sich 3 französische Territorial-Divisionen angeschlossen hatten, ist nördlich von St. Quentin vollständig geschlagen und befindet sich in vollem Rückzug über St. Quentin. Mehrere tausend Gefangene, 7 Feldbatterien und eine schwere Batterie sind in unsere Hände gefallen.

Südlich Metzleres haben unsere Truppen unter fortgesetzten Kämpfen in breiter Front die Maas überschritten.

Unser linker Flügel hat nach stüdigem Gebirgs-kampfe die französische Gebirgstruppe bis östlich Epinal zurückgetrieben und befindet sich in weiter steigendem Fortschreiten.

Der Bürgermeister von Brüssel teilte dem deutschen Kommandanten mit, daß die französische Regierung der belgischen Regierung die Unmöglichkeit eröffnete, sie irgendwie offensiv zu unterstützen, da sie selbst völlig in die Defensive gedrängt sei.

Berlin, 28. August. Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Diese entscheidende Niederlage der englischen Expeditionarmee ist die Krönung der weitläufigen Abrechnung, die unsere herrlichen Truppen mit den Westmächten jetzt vornehmen. Nun ist es ein Aufräumen, und dieses Aufräumen geht mit einer derartig verteilenden Schnelligkeit vor sich, daß man zu träumen glaubt. Schon rückt Paris, das Herz Frankreichs, in Sichtweite unserer Heere, schon ist das erste englische Expeditionstörps kaputt, schon erklärt die französische Regierung, daß sie mit der Verteidigung des eigenen Landes vollumfänglich beschäftigt sei und also sich um die belgischen Räte nicht mehr kümmern könne. So mühte es kommen, nun braucht uns um die Entscheidung im Westen nicht weiter bangen zu sein. Die Engländer mögen weitere Truppen nach dem Festlande schicken, — sie sollen uns nur kommen! — Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Der Triumph der deutschen Waffen wird durch die oben gemeldete Besiegung der englischen Armee vollständig. Doch so schnell das englische Expeditionstörps, die besten Truppen Großbritanniens, sich im völligen Rückzuge befinden würde, nachdem es vollständig aufs Haupt geschlagen ist, das übersteigt die weitestgehenden Erwartungen. Die Kavallerie, in der sich die Briten augenblicklich befinden, wird erkennen, wenn man bedenkt, daß sie sich auf ihrem Rückzug nicht zu ihren Einschließungsplänen hinbewegen, sondern gezwungen werden, in südwestlicher Richtung zu weichen. Man kann sich vorstellen, welche Siegesbeute jetzt unserer rechten Flügel-Kavallerie winkt, wenn sie alle Kräfte und allen Mut anbringt, die weitere Ausdehnung des Engländer zu verhindern. Während ist der Erfolg unserer linken Flügel-Armee, die in neuntägigen Gebirgskämpfen die französischen Gebirgstruppen, eine Elitemannschaft östlich Epinal zurücktrieb und trotz dieses Erfolges noch in-fande ist, weiter nach Süden vorzudringen. Was wird nun Belgien machen, nachdem Frankreich keine Lage eingestanden hat? Wird es wagen, sich in Antwerpen noch länger zu verbergen? — Die „Tägliche Rundschau“ jubelt: Die Engländer sind nicht nur aus Haupt, sondern namentlich auf ihren großen Mund geschlagen. Das macht die Freude darüber zu rein. Von St. Quentin stehen die Briten. In Berlin läuten die Glocken: „Glorie sei Gott in der Höhe“. Die „Tägliche Rundschau“ bekennt: Herrlich geht es vorwärts mit unserer Waffe, die die Suche der Kultur und der Menschheit ist. Das Herz wölbt über. Es ist ein Bekenntnis und Glauben: „Deutschland hat ewigen Bestand“.

Das stärkste französische Sperrfort in deutschem Besitz.

B. B. Berlin, 28. August. Manonviller, das stärkste Sperrfort der Franzosen, ist in unserem Besitz. Berlin, 29. August. Ueber das Vorgehen der deutschen Truppen, die das stärkste Sperrfort Manonviller einnahmen, weiß die „Voll. Zig.“ zu sagen: Die Großartigkeit der deutschen schweren Artillerie und der deutschen Belagerungsgeschütze hat sich von neuem bewährt.

Ein Protest der deutschen Heeresleitung.

B. B. Großes Hauptquartier, 28. August. Die deutsche Heeresleitung protestiert gegen die durch unsere Ge-

verbreiteten Nachrichten über Grausamkeiten der deutschen Kriegsführung. Wenn Härten und strenge Maßnahmen nötig geworden sind, so sind sie veranlaßt und herausgefordert worden durch Teilnahme der Zivilbevölkerung einschließlich Frauen an den heimtücklichen Ueberfällen auf unsere Truppen und durch die bestialischen Grausamkeiten, die an unseren Verwundeten verübt worden sind. Die Verantwortung für die Schärfe, die in die Kriegsführung hineingebracht wurde, tragen allein die Regierungen und die Behörden des von uns besetzten Landes, die die Bürger mit Waffen versehen und zur Teilnahme am Kriege aufgehetzt haben. Ueberall, wo sich die Bevölkerung feindseliger Handlungen enthielt, ist von unseren Truppen weder Mensch noch Gut geschädigt worden. Der deutsche Soldat ist kein Woddbrenner und Plünderer. Er führt nur Krieg gegen das feindliche Heer. Die in ausländischen Blättern gebrachte Nachricht, „Die Deutschen trieben die Bevölkerung des Landes im Gefecht vor sich her“, ist eine Lüge, die den moralischen Tiefstand ihres Urhebers kennzeichnet. Jeder, der die hohe kulturelle Entwicklung unseres Volkes kennt, wird sie als solche von vornherein bezeichnen.

Die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen.

B. B. Berlin, 28. August. Die großen Erfolge, die unsere Truppen bisher errungen haben, und die besonders im Westen ein ruhiges Vordringen zur Folge hatten, machen in erhöhtem Maße die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen notwendig, um den Nachschub von Munition, Verpflegung, Ausrüstung, Kriegsmaterial und Ergänzungsmannschaften für die Feldtruppen sicherzustellen. Auch der Abhieb der Verwundeten, Kranken und Gefangenen in die Heimat stellt an die Bahnen hohe Anforderungen, und macht eine strenge Ueberwachung der Schienenwege und Kunstbauten auch fernerhin zur unabwiesbaren Notwendigkeit. Schon die Einberufung des Landsturms zeigt, daß die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen unserer Heere eine Aufgabe von größter Wichtigkeit ist. Das gilt nicht nur von den Verkehrs- und Postlinien in dem besetzten Auslande, sondern von denen in Deutschland selbst. Auch sie müssen nach wie vor unter schärfster Kontrolle bleiben. Es ist daher angebracht, an alle, die in Deutschland mit der Bewachung von Eisenbahnlinien betraut sind, erneut die Mahnung zu richten, in ihrer Wachsamkeit nicht nachzulassen. Auch ist es Pflicht der gesamten Bevölkerung, die zu diesem Zweck gestellten Wachen nach besten Kräften zu unterstützen. Nach wie vor hängt von dem ungestörten, durch keine feindseligen Anschläge unterbrochenen Verkehr auf den Eisenbahnen unendlich viel ab.

Mobilmachung des Landsturms.

Berlin, 28. August. In der Mitteilung des Generalquartiermeisters v. Stein ist gesagt, daß der Kaiser die Mobilmachung des Landsturms befohlen habe, und daß dieser außerhalb des Landes verwendet werden solle. Damit wird keine Veränderung in den bisherigen Verfahren bei der Einberufung des Landsturms und der Anweisung der nichtgedienten Landsturmeinheiten zur Landsturmammrolle herbeigeführt. Es bezieht sich diese Verfügung lediglich darauf, daß die bereits aufgestellten und formierten Landsturmruppenteile in den mobilen Zustand übergeführt werden.

Telegramm-Wechsel zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef.

Wien, 29. August. Von Kaiser Wilhelm ist an Kaiser Franz Josef folgendes Telegramm eingelaufen:

„Verüht und erfreut danke ich Dir für das herzliche Telegramm, das Deine und Deiner Wehrmacht Empfindungen für meine Armee verkündet. Auch für diese höchste Ordensauszeichnung, mit der Du mich und meinen Generalstabchef auszeichnetest, meinen tiefgefühlten Dank. Unsere begeisterte Waffengeduld, die sich auch im fernsten Osten so fest bewährt hat, ist das Schönste in dieser ersten Zeit. Anzweihnen haben auch Deine Truppen in dem Sieg von Krasnit Proben ihrer althergebrachten Tapferkeit abgelegt. Nimme als Zeichen meiner höchsten Achtung und Wertschätzung den Orden „Pour le merite“ für Dich fernblickst an. Dem Generalstabchef v. Hoepfendorff habe ich das Eisene Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen. Gott hat bisher geholfen, er möge auch weiter mit unserer gerechten Sache sein.“
Wilhelm.

Kaiser Franz Josef hat darauf mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Erfüllt es mich mit freudigem Stolz, daß Du den militärischen Maria Theresienorden ganz in dem Sinne angenommen hast, in dem ich Dir dieses Zeichen höchster militärischer Verdienste gemidmet habe, so bewegt mich die Anerkennung, die Du den bisherigen Leistungen meiner Armee dadurch zollst, daß Du mich mit dem Orden „Pour le merite“ und meinen Generalstabchef von Hoepfendorff mit dem Eisernen Kreuz auszeichnetest, aufs Tiefste. Habe hierfür herzlichen Dank. Gott helfe weiter.“
Franz Josef.

Der König von England an den König in Antwerpen.

Haag, König Georg hat an den König Albert folgendes Telegramm gerichtet: Höre mit Schrecken, daß Ihr in Gefahr waret durch deutsche Luftbomben. Hoffentlich haben sich die Königin und die Kinder nicht erschreckt. Mit Bewunderung folge ich den Heldentaten unserer Heere. (17)

B. B. Budapest, 28. August. Gegenüber der Anklage Saquiths wegen der Invasion in Belgien wird in den Blättern von untrichteter Seite festgestellt, man habe Kenntnis von einer ge-

heimen Abmachung Belgiens mit den Westmächten, die den letzteren gestattet, die belgische Grenze zum Zwecke der Grenzoperationen zu überschreiten.

B. B. Berlin, 28. August. Ueber die Verstärkung von Löwen, die wegen des Schießens der Einwohnere auf deutsche Truppen erfolgte, meldet der Kriegsberichterstatter der „Voll. Zeitung“: Zur gleichen Stunde überschüttete plötzlich die Bevölkerung von Löwen, die bisher friedlich gemeldet war, aus allen Fenstern, aus Kellern und von Dächern herab die in den Straßen befindlichen ahnungslosen deutschen Wachen, Kolonnen und durchmarschierenden deutschen Truppen mit Gemoehr- und Pistolenschüssen. Es entwickelte sich dann ein fürchterliches Handgemenge, an dem sich die gesamte Zivilbevölkerung beteiligte. Unseren Soldaten gelang es in kurzer Zeit, der rasenden Bevölkerung Herr zu werden. Leider ist auch bei diesem hinterlistigen Ueberfall viel deutsches Blut geflossen. Das Gebot der Selbsthaltung verlangte hier, daß die schwere Schuld, die die Stadt Löwen auf sich geladen hatte, sofort und unannahmlich ihre Sühne fand, und so dürfte die alte an Kunststätten reiche Stadt heute nicht mehr sein. Es unterliegt keinem Zweifel: Der Ueberfall in Löwen war behördlich organisiert und sollte den Ausfall von Antwerpen unterstützen, denn bei dem ereignete sich genau zur gleichen Zeit. Es ist anzunehmen, daß die Belgier nunmehr zur Vernunft kommen, und daß die letzte Lehre ihnen die Lust zur Fortsetzung des Frankfurterkrieges genommen hat.

Aus dem eroberten Lüttich.

Eine anschauliche Schilderung über die Wirkung der Geschosse unserer Artillerie enthält ein von der Kön. Zig. veröffentlichter Brief aus Lüttich. Von dem auf der Südseite von Lüttich am linken Maasufer gelegenen Fort Manin heißt es darin: Die Geschosse unserer schweren Geschütze haben es arg misgenommen, aber keine Verteiliger haben wenig Menschenleben dabei gelassen, da sie, wie die Belagerten berichtet haben, in höchster Befürzung darüber, die Geschütze wiederherstellen zu sehen, ohne eine Spur von der Stellung der Geschütze entdecken zu können, ihre Deckungen im Fort nicht zu verlassen wagten und das Feuer nur auf das Geratemohr erlaubten. Wegen zwei Kilometer davon liegt das Nachbarfort Loncin. Weit über Lüttich hinaus hat man bereits mächtigst klingende Wunderränge von der zerstörenden Wirkung verbreitet, die hier die neuen 42 Zentimeter Kruppischen Geschütze anrichtet haben. Man hat sie nicht übertrieben, denn man kann sie nicht übertrieben. Von dem ganzen Fort ist nur noch ein einziger steillicher Kalcanatengang übrig. Der ganze andere Rest ist ein Chaos von Steinblöcken, Mauerruinen, zerbrochenen und zerlegenen Panzerkammern, von Schutt und Erde in wilder Verwirrung, als wenn millionfache Kräfte hier plötzlich aus dem Innern der Erde die bedrohende Feis- und Panzerwinde wie einen Fußball in die Luft geschleudert hätten. Und so ähnlich ist es gefahren. Das Geschloß — wie man erzählt das zweiten Schusses aus einem der neuen Kruppgeschütze — trat die Kuppel eines Panzersturmes, durchbohrte ihn und das darunter befindliche 6 Meter dicke Betonwerk und schlug in die Pulverkammer ein. Ein Knall und eine Feuerkugel wie der Ausdruck eines Kraters, und von dem Fort war nichts mehr als jener kümmerliche Rest, in dem sich gerade acht Mann von der 500 Mann starken Besatzung befanden. Sie allein kamen mit dem Leben davon, alle anderen wurden unter den Trümmern begraben oder verbrannten. Dort liegen die meisten noch jetzt, ohne daß es möglich ist, ihre Leichen zu bergen. Denn wie soll man Beton- oder Panzerlöcher von Hunderten von Zentnern Gewicht aus diesem Chaos beiseite schaffen? Wir stehen dort herum, über Abhänge und Spalten, wie in einem Stiefel Hochgebirge. Hier gähnt ein Abgrund, dort eine dunkle Höhle, aus der ein entsetzlicher Nagergeruch hervorringt. Wir glauben ihm zu entrinnen und retten uns auf einen Erdbühnenhaufen, aber aus der Erdbede selbst steigt der Nagergeruch empor.

Die Schlacht bei Mecheln.

F. M. s. e. d. a. m. 28. August. Belgische, französische und englische Blätter meldeten, daß die Belgier mit einem großen Sieg die Deutschen auf Bilsorbe bei Brüssel zurückgeworfen hätten. Der Korrespondent des „Handelsblat“ berichtet demgegenüber folgendes: Unter persönlicher Leitung König Alberts rückte eine starke belgische Armee südlich von Mecheln vor, um das im Vorzuge stehende deutsche Heer nach Süden zu werfen. Den Deutschen gelang es, die Belgier nach Bilsorbe zu locken, wo ihre Hauptmacht lag, und als die Belgier nahe genug waren, machten die Deutschen plötzlich Halt. Frische Truppen, die zuvor im Wald verborgen lagen, rückten gegen die belgische Flanke vor. Die Belgier wurden regelrecht zwischen drei vernichtende Feuer genommen. Es war kaum mehr ein Gefecht, sondern das resulte Schichten, und der so gut begonnene belgische Angriff endete mit einem allgemeinen „Sauve qui peut!“ Als über Kopf lachten die Belgier sich zu retten, Hunderte sprangen in den Weichsel-Löwen-Kanal und viele ertranken dabei. Autos mit dem Generalstab jagten nach Antwerpen zurück. Die Belgier hatten übrigens die wunderbare alte Stadt Mecheln von den Einwohnern vor dem Ausfall räumen lassen, da belgische Geschütze auch auf Mecheln fielen; es entstand auf der Belch eine wilde Flucht der Einwohner. Schon vorher war der berühmte Turm der Kathedrale von zwei Artilleriegeschossen getroffen worden. Mecheln ist im Augenblick weder von Deutschen noch von Belgiern besetzt, und die Einwohner kehren langsam zurück. Da es einem französischen Feldkurier gelang, vor dem Ausfall nach Antwerpen zu kommen, ist anzunehmen, daß der Ausfall auf Wunsch der französischen Heeresleitung geschah. — Bilsorbe liegt zwischen Mecheln und Brüssel und ist etwa sieben bis acht Kilometer in der Richtung von Brüssel und gegen dreißig Kilometer von Antwerpen entfernt.

Von der holländischen Grenze.

Der Antwerpener Telegramm erhält von einem in Antwerpen weilenden gelegentlichen Mitarbeiter folgende Mitteilung der Betätigung eines deutschen Luftkreuzers über Antwerpen. Der Berichterstatter hatte in einem Wägen in der Nähe des Bahnhofs am Montag abend Unterkunft gefunden. „Schlag 1 Uhr“, berichtet er, wurde ich durch ein gewaltiges Surren von Motoren geweckt. Es kam von oben. Ich öffnete

das Feuer und sah in der Luft, südlich von dem Bahnhof ein riesiges Wesen, das gerade einen Lichtstrahl auf die Stadt warf. Unmittelbar darnach erhob sich ein gedämpftes Geräusch, nicht gefolgt von einem Donnerstohle. Dann wieder ein Lichtstrahl nach einer längeren Pause, zwei Sekunden darauf wieder der Schall, als wenn mit aller Kraft zwei Güterwaggons gegen einander prallen. Als das furchtbare Spiel dreimal wiederholte, erhob sich ein donnerer von den Schiedelstützen her, dazwischen Bewehrungen aus der Stadt und von außen. Das Feuer der Verteidiger Antwerpen hielt an, ebenso das Bombenwerfen aus dem deutschen Luftkreuzer. Die Beschießung der Antwerpener Bevölkerung war groß. In den Nachmittagsstunden kamen Männer, Frauen und Kinder auf die Straße und stürzten von einer Ecke auf die andere, in der Hoffnung, sich in Sicherheit zu bringen. Am ersten Abend meinte das Volk, die Deutschen hätten mit der Belagerung der Stadt begonnen. Anfangs meinte auch ich, daß es das Vorbild der Belagerung sein sollte und überlegte schon, wie ich, wenn eingeschloßen, Berichte hinausbrächte.

Das Schicksal nach dem Luftschiff und daraus dauerte nicht mehr als 20 Minuten. Da wurde dann klar, daß es sich nur um einen in sich abgeschlossenen Verberaumung des Zeppelins handelte, der in dieser kurzen Zeitspanne ungeheures Unheil angerichtet hatte. Und die Geschütze der Forts? Ein Geschütz, das auf die Stadtwand zielte, schloß zwei auf Rollen lebenden Schutzeilen das Leben. Viel Schaden wurde an der Mauer des 5. Linien-Regiments angerichtet.

Die Insassen des Luftkreuzers hatten es offenbar vornehmlich auf öffentliche Gebäude abgesehen. Sie waren ein Geschütz bei dem Meierplatz, an welchem das königliche Schloss liegt, gegenwärtig Sitz des Herrscherhauses. Das Geschütz zielte auf ein Haus in der Zwölfmonatstraße zwischen Meer und Börse. Ein anderes Geschütz zielte auf das Haus des Advokaten Mertens in der Schermerstraßen. Dieses Geschütz war angedeutet für den monumentalen Justizpalast bestimmt, wie auch ein anderes in der Justizstraße, wo ein Haus zum Teil zerstört wurde. Die Zahl der Toten und Verwundeten muß nach vorläufiger Feststellung 20 betragen.

Nachdem der Berichterstatter noch erwähnt, daß die Bevölkerung durch die Verletzung des Luftkreuzers äußerst erregt war, bemerkt er noch, in dem Stadteil, auf den die Sprenggeschosse fielen, liege auch das Hotel St. Antoine, in dem die fremden Gesandten sich niedergelassen haben, und das Regierungsgebäude. Am Dienstag früh kreuzte ein ganzes Geschwader belgischer Flugzeuge über der Stadt. Die Militärbehörde erwägt das Wieder aller Schier in der Stadt nach 8 Uhr abends.

Paris düstet nach Wahrheit.

Rom, 28. August. Die „Tribuna“ bringt einen höchst bemerkenswerten Pariser Brief unter der Überschrift „Paris düstet nach Wahrheit“. Darin spiegelt sich die furchtbare Angst der Pariser Bevölkerung um das Schicksal des französischen Heeres wieder, über das sie nur durch nichts sagende, die Wahrheit Lemäntende Berichte des Kriegsministeriums unterrichtet ist. Alle französischen Eisenbahnzüge werden, so schreibt der Korrespondent, von Spion durchzogen, die von Blut trieben. Alle Holzstämme füllten sich mit Verwundeten. Alle Felder an der Grenze wandeln sich allmählich in Friedhöfe. Aber Paris allein darf die Wahrheit nicht wissen. Ist denn die Wahrheit so schrecklich? Das Kriegsministerium scheint nur zwei Sorgen zu kennen: Dem Publikum die Siege der französischen Waffen bekanntzugeben und den verheerenden Feldzug der Presse gegen die Preußen zu verstärken. Wenn wir Journalisten dort unsere Tagesberichte holen, denn glauben wir, den Bericht eines Gendarmenleutnants zu lesen; Erzählungen von kleinen Scharmützeln, Aufzählungen preußischer Grausamkeiten, Helmbrechen französischer Soldaten und Krieger, sowie Briefe aus dem Feldlager.

Paris. Es ist bezeichnend, daß die Regierung den Mann, der am meisten und planmäßig bei der Enttarnung der Dinge und der Töschung des Volkes mitarbeitete, den Mann, der zu ihr durch sein Deutschland und bewährter Abichtschlichter mündigende Karottepolitik und seine unmittelbare gegen Deutschland gerichtete Enttarnungspolitik den Antosch und ihr noch als Boten in Petersburg neue Nachrichten, jetzt wiederum als Minister des Auswärtigen berufen hat. Herr Theophile Delcassé ist auf diesem Posten in dem neuen Kabinett der nationalen Verteidigung an seinen Platz. Freilich hat er jetzt die Meinung über seine Politik nicht mehr mit den Schlägen seiner Diplomatie zu machen, sondern mit den deutschen Waffen, und diese Rechnung wird, wie bisher, auch in Zukunft anders ausfallen, als er sich dachte. Darauf vertrauen wir. (Köln, Jg.)

In Paris aufrührerische Bewegungen.

Köln, 29. August. Die „Köln. Volkszeitung“ will erfahren haben, daß in Paris in den letzten Tagen verschiedentlich aufrührerische Bewegungen ausgebrochen seien. Es sei auf das Volk sehr geschossen worden.

Von der Ostgrenze.

Sieg über die Russen.

W. B. Berlin, 29. August. Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generalobersten v. Hindenburg haben die von Narva vorgegangene russische Armee in Stärke von 5 Armeekorps und 3 Kavallerie-Divisionen in blutiger Schlacht in der Gegend von Wilenberg-Ortelsburg geschlagen und verjagt; sie jetzt über die Grenze.

Der Generalquartiermeister
gez. von Stein.

Zum Durchschlag der Elbinger Deiche schreibt die „Königsberger Hartungische Zeitung“: Es ist noch weit bis zu dem Gedanken, als müßten wir mit einem russischen Vordringen unbedingt rechnen, und als sei der Durchschlag der Deiche in der Elbinger Niederung, der am Samstag begonnen hat, mehr als die für den Kriegsfall mit unserem russischen Nachbar stets geplante Schutzmaßnahme. Wir haben oft genug aus Rußland her unterwartet Weichselhochwasser ins Land bekommen; nun wollen wir mit unserem eigenen Entschluß die Ueberleitung zwischen den Schutzdämmen bewirken, die unsere große östliche Stromschranke bald unüberwindlich für jeden Feind verbreitert. Diese Schutzwehr ist von demselben vorläufigen Geist angehen, der auch die Königsberger Festungsmassnahmen bestimmt hat. — Kein Anlaß zur Niedergeschlagenheit, sondern eine Sicherung unseres Landes!

Aus den Kolonien.

Die Lage in den deutschen Schutzgebieten.

Berlin, 28. August. Ueber die derzeitige Lage der deutschen Schutzgebiete gibt das Reichskolonialamt folgendes bekannt:

In Ostafrika haben die Engländer kurz nach Ausbruch des Krieges den Funkenturm in Dar-es-Salaam zerstört. Im Innern des Landes hat nach neueren englischen Nachrichten unsere Schutztruppe die Offensive ergriffen und den wichtigen englischen Verkehrspunkt Tazetta südöstlich Kilimandscharo besetzt.

Aus Togo, das nur von einer kleinen Schar Kriegsfreiwilliger Weißer und der schwachen Eingeborenen-Polizeitruppe verteidigt wird, wurde bereits gemeldet, daß Engländer und Franzosen einige Gebiete besetzten. Zwischen unserer Truppe und den aus Dahomey und von der Goldküste anmarschierenden weit überlegenen Streitkräften fanden vergebene Gefechte statt, in denen von unserer Seite mit großer Tapferkeit gekämpft wurde. In diesen Gefechten fielen, wie zum Teil früher gemeldet, Hauptmann Pfähler, sowie die Kriegsfreiwilligen Berle und Kemp, während Dr. Kaden, sowie die Freiwilligen Sengmüller, Mohlbach und Ebert verwundet wurden.

Aus Kamerun, das bis vor wenigen Tagen vom Feinde nicht behelligt wurde, liegen neuere Nachrichten nicht vor. Dem Eindringen feindlicher Streitkräfte in das Land dürfte die Schutztruppe erfolgreiches Widerstand entgegenzusetzen.

Da der Funkenturm vor Kamina in Togo vor Beschießung durch die Engländer von unserer Truppe zerstört wurde, sind weitere Nachrichten aus Kamerun und Togo in nächster Zeit nicht zu erwarten.

In Deutsch-Südwestafrika ist bisher alles ruhig. Nach englischen Meldungen ergriff die Schutztruppe die Offensive und drang von der Südküste her in der Richtung auf Eppington in die Kolonie ein.

Aus unseren Besitzungen in der Südsee liegen Nachrichten nicht vor.

Offensive unserer Südwestler.

Berlin, 29. August. Von den Nachrichten aus den deutschen Kolonien wird von der „Deutschen Tageszeitung“ als am erfolgreichsten bezeichnet die von der Offensive unserer braven Südwestler, die in die Kapkolonie eindringen.

Von der Österreichisch-ungarischen Armee.

Siegreiches Vordringen unserer Verbündeten.

Wien, 28. August. Seit dem 26. August haben sich zwischen den österreichisch-ungarischen und den russischen Truppen Kämpfe entwickelt, die augenblicklich in dem ganzen Raume zwischen der Weichsel und dem Dniestr stattfinden. Unser linker Flügel ist in der Offensive begriffen und dringt siegreich vor.

Wien, 28. August. Der Kriegsberichterstatter des „Neuen Wiener Abendblattes“ meldet aus dem Kriegs-Pressequartier: Gleichzeitig mit dem Angriff auf Ostpreußen unternahmen die Russen einen Vorstoß gegen Brodn und den Fluß Joruck. Andere russische Kräfte sind zwischen Weichsel und Bug bei Krausk von uns geschlagen worden. Die feindliche Haupttruppe drang auf die Linie Narewka-Boczow vor. Sowohl hier als am Joruck sind erbitterte Kämpfe im Gange. Der linke Flügel unserer Mittelgruppe dringt bei Zoliew-Kawarusta siegreich in voller Offensive vor. Zwischen Weichsel und Bug am rechten Flügel dauern die Kämpfe fort. Die Schlachtfreite beträgt 400 Kilometer. Trotz der günstigen Situation unserer Truppen ist eine lange Dauer der Schlacht vorauszusehen.

Oesterreichs Kriegserklärung an Belgien.

Wien, 28. August. Der österreichisch-ungarische Gesandte am belgischen Hofe ist beauftragt worden, dem belgischen Minister des Auswärtigen zu telegraphieren: Oesterreich-Ungarn sieht sich genötigt, die diplomatischen Beziehungen abbrechen und betrachtet sich von diesem Augenblick an als im Kriegszustand mit Belgien befindlich.

Dementi einer falschen Blättermeldung.

London, 28. August. (Reuter.) Der Schweizerische Gesandte hat der englischen Regierung mitgeteilt, daß die Blättermeldung, nach welcher zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz ein gegen Italien gerichteter Vertrag besiegelt sei, völlig unwarhaft ist.

Kleine Mitteilungen.

Kriegsgefangene dürfen nicht eher zu Arbeiten verwendet werden, so lange für die fragliche Beschäftigung einheimische Arbeitskräfte zur Verfügung stehen.

Nach. Für die bergamische Abteilung in Belgien, soweit sie in deutschem Besitz ist, ist vom Oberhaupt in Bonn Oberbergrat Viershoff nach Württemberg entsandt worden.

Berlin, 28. August. Die heute veröffentlichte 12. Verlustliste belagt: Tot 3 Offiziere, 14 Unteroffiziere und 67 Mann; verwundet 13 Offiziere, 46 Unteroffiziere und circa 320 Mann. Besonders betroffen ist das Infanterie-Regiment Nr. 143.

Berlin. Den ersten französischen Heroplan erbeutete der Unteroffizier Max Boigt, ein Sohn des Stellmachermeisters Karl Boigt, der in Berlin wohnt und den Feldzug von 1870/71 mitgemacht hat. Max Boigt erhielt eine Auszeichnung.

Der Chef des Großen Generalstabs, v. Moltke, hat angeordnet, daß seine sämtlichen russischen, japanischen und englischen Orden, die zum Teil mit wertvollen Brillanten besetzt sind, zu Gunsten des roten Kreuzes verkauft werden sollen.

Berlin. Nach englischen Meldungen sind sowohl bei Franzosen wie bei Engländern in den Töschern der gefallenen und verwundeten Soldaten zahlreiche Dumbdummgelächse gefunden worden. Wir werden gezwungen sein, gegen die völkerrechtswidrige Verwendung der Gelächse mit Gegenmaßnahmen allerhöchster Art vorzugehen.

Luxemburg. Vor seinem Scheiden aus Luxemburg hat der kommandierende General in einem Schreiben an den Staatsminister Gylken seinen lebhaften Dank kundgegeben, sowohl für

das Entgegenkommen, welches die ihm unterstellten Truppen bei der Einwohnerschaft der Stadt Luxemburg und in deren Umgebung an den Tag legten, sowie für das von der Regierung erwiesene gütliche Eingehen auf die durch die Misere der Verhältnisse gebotenen Anforderungen. Er schied mit dankbaren Gefühlen und Wünschen der schönen Stadt Luxemburg für die Zukunft das Allerbeste.

Zwei Millionen Kriegsfreiwillige.

Der Andrang der Kriegsfreiwilligen zu den deutschen Bahnen ist nach wie vor so stark, daß die zwei Millionen bereits überföhrten sind. Dabei ist der Prozentatz der Tauglichkeit ein so hoher, daß nur wenige sich meldende Leute wegen Untauglichkeit zurückgewiesen werden.

Die Zeppelinjucht in London.

Die Nachrichten über die erfolgreiche Tätigkeit der Zeppeline in Belgien haben hier ungeheuerliche Freude unter der Bevölkerung hervorgerufen. Man sieht allmählich der Ankunft deutscher Luftkreuzer ängstlich entgegen.

Die Geretteten der „Magdeburg“.

Berlin, 29. August. Aus Danzig wird dem Berl. Tagbl. berichtet, daß am 27. August abends das Torpedoboot „M. 26“ in den dortigen Hafen eingelaufen ist und festgemacht habe, um den kleinen Kreuzer „Amazona“ vorbei zu lassen, der die Geretteten und Besatzungen der „Magdeburg“ an Bord hatte und nach Danzig dampfte.

Tages-Rundschau.

Der Tod des Prinzen Kuitpold von Bayern.

München. Ueber das Ableben des Prinzen Kuitpold wird von der Hofhaltung in Berchtesgaden mitgeteilt: Prinz Kuitpold, der vom 20. zum 21. August wegen Statur mit Fiebererkrankung zu Bett liegen mußte, kamte bereits am Sonntag und Montag für einige Stunden wieder aufstehen, da die Temperatur wieder normal geworden war. Ueber Erwarten stellte sich in der Nacht vom 24. auf den 25. August ein neues hartes Fieber verbunden mit Kopfschmerzen ein, die sich aber im Laufe des Tages wieder lösten, dafür traten Schmerzen in den Armen und im Halse auf. Am Laufe des 26. August trat ferner eine Verminderung der Extremitäten auf, sowie eine zunehmende Störung der Atmungsgangane. Am Laufe des 26. und 27. August und des darauf folgenden Morgens nahm die Schwäche sehr schnell zu, so daß der Prinz am 27. August um 10 Uhr 50 Minuten vormittags ruhig und sanft entschlief.

München. Ueber die Beilegung des Erbprinzen Kuitpold erfährt die Korrespondenz Hofmann: Nach der für das königliche Haus geltenden Trauerordnung werden Prinzen unter 14 Jahren in der Regel in aller Stille beigesetzt. Der König bejahl jedoch, in dem vorliegenden traurigen Falle eine Ausnahme zu machen, und ordnete die feierliche Beilegung des Erbprinzen an.

Kronprinz Rupprecht's Schmerz über den Tod seines Sohnes.

München, 28. August. Kronprinz Rupprecht von Bayern hat vom Kriegsschauplatz auf die Nachricht vom Tode seines Sohnes in einem Telegramm an den König seinen tiefen Vaterschmerz ausgesprochen, daß er nicht zur Bestattung seines geliebten Sohnes nach München eilen könne. Die schwere Wüßte für das Vaterland zwingt ihn trotz allen tiefen Wehs an der Spitze seiner ruhmreichen Truppen zu bleiben und den Sieg weiter an die Fahne des Heeres zu heften.

Die Reichsbank in der dritten Kriegswoche.

Der Deutsche Reichsbank vom 22. August zeigt u. a. die erfreuliche Tatsache, daß der Goldbestand zugenommen hat, und zwar diesmal um ungefähr 21 Millionen Mark. Es handelt sich dabei um Rückflüsse aus dem Verkehr, und man darf wohl der Meinung sein, daß die an das Publikum wiederholt gerichtete Mahnung, die Theaurierung von Gold zu unterlassen, gewirkt hat. Allerdings ist die Wirkung bisher verhältnismäßig klein. Der Umlauf an kleinen Reichsbanknoten, der bereits am 15. August auf 1450 Millionen Mark angeschwollen war, hat um 15 Millionen Mark neuerdings zugenommen. Der Bedarf an kleinen Geldzeichen ist also noch immer sehr erheblich. Das könnte aber nicht der Fall sein, wenn das Publikum, das in diesen Tagen so erfreuliche Beweise seines Patriotismus an den Tag gelegt hat, auch im Punkte der Herausgabe seines Geldes der Allgemeinheit dienen würde. Was die Kassien angeht, so weist der Posten „täglich fällige Verbindlichkeiten“ fort und fort Rekordzahlen auf. Er ist diesmal um 68 Millionen Mark auf 2619 Millionen Mark gestiegen. In dieser gewaltigen Summe spiegelt sich das allseitige Vertrauen gegenüber der Reichsbank wieder; die Bank macht jetzt die Erfahrung, daß ihr auch von solchen Leuten, die früher nicht mit ihr im Geschäftsverkehr gestanden haben, täglich erhebliche Beträge zuzuföhren. Die Reichsbank ist trotz der großen Zusprüche, die der Verkehr und ferner das Reich an sie gestellt haben, noch in sehr erheblichem Maße leistungsfähig. Für das Reich hat das den großen Vorteil, daß es mit der Ausgabe einer Anleihe eo. worten kann, bis sich zu den bisherigen großen Erfolgen unserer Truppen weitere geföhlen.

W. B. Rom, 28. August. Die beiden deutschen Kardinäe, Erzbischof Hartmann von Köln und Erzbischof Bettinger von München-Freising, sind hier eingetroffen.

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie stellt seine Tätigkeit ein.

Berlin, 29. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat, wie er mitteilt, seine Tätigkeit gegen die Sozialdemokratie eingestellt. Dieser Entschluß ist angesichts der vom ganzen deutschen Volke ohne jeden Unterschied der Partei bewiesenen Sympathie mit Dankbarkeit zu begrüßen. Er bezeugt die richtige Erkenntnis der Lage, in der es keine Partei, sondern nur ein von dem einmütigen Willen, das Vaterland bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen, befestetes Volk gibt. Zugleich ist er für die der Belehrung noch bedürftigen Feinde ein neuer Beweis, wie ausföhrlos die Rechnung auf parteipolitische Spaltung in unsern Reihen war.

Albanien.

Fürst Wilhelm verläßt nächster Tage Valona wegen politischer, militärischer und finanzieller Schwierigkeiten. Die internationale Kontrollkommission soll vorläufig die Regierungsgeschäfte erledigen. Ob der Fürst zurückkehrt, ist zweifelhaft. (F. Z.)

Revolution in Odesa.

Sofia. Nach einer Meldung an die hiesige russische Bottschaft bombardiert der russische Panzerkreuzer „Panteleimon“ die Stadt Odesa, wo es den Revolutionären gelungen ist, die Herrschaft an sich zu reißen. — Die ganze Woche hindurch dauerten die

blutigen Straßenkämpfe an und endeten mit dem vollsten Siege der Revolution. Die Entscheidung über die Truppen selbst beruht bei der Wahl der Reichsversammlung. Der Reichspräsident hat die revolutionäre Bewegung anzuordnen. Der Reichspräsident, der Reichsminister und die Reichsversammlung sind die Träger der Revolution. In allen öffentlichen Gebäuden, die besetzt sind, arbeiten revolutionäre Komitees. Das Bombardement richtet sich hauptsächlich gegen die Gebäude und Kasernen, wo sich die autoritären Truppen aufhalten. Höhere Einheiten fehlen noch.

Sozialberichte und Kassauische Nachrichten.

Wiesbaden, den 29. August 1914.

*** Sieg über Sieg!** In dem gestern gemeldeten heftigen Bericht auf der gesamten Ostfront gegen Frankreich gipfelte sich gestern Nachmittag und heute Morgen noch weitere Siegesnachrichten, die wiederum große Freude in allen Herzen auslösten. Eine besondere Freude aber erregt die Freude über die Aussicht von gestern Nachmittag dadurch, daß es unsere Truppen gelungen ist, den Engländern bei St. Quentin eine vollständige Niederlage zu bereiten. Das hat in ganz Deutschland einen ungeheuren Jubel hervorgerufen, wie aus den vorliegenden Meldungen hervorgeht. Besonders groß war die Freude über die Nachricht in Berlin. Auch in Hamburg, das bisher mit England in den englischen Handelsbeziehungen stand, war der Eindruck ein ungeheurer. Auf der Börse umarmten und küßten sich die Männer und alle Handelsbetriebe und wählten sich die Männer des Handelsbetriebs die Bürgermeister Schreiber den Sieg einer vielversprechenden Menge, die darauf in begeisterte Hymnen ausbrach und patriotische Lieder anstimmte. Ganzliche Kirchenbesuche der Stadt folgten. Bei den meisten Wäldern, die mit weitem Anblick noch sympathischer, wird dieser Sieg unseres Heeres einen Eindruck hervorgerufen, der den Engländern nicht sein kann. Gestern Nacht 11 Uhr kam dann die Nachricht von dem Fall des Forts Marnas, das stärkste Fort der französischen Verteidigungslinie. Wird man diese Nachricht, die in ganz Frankreich lauthals wurde, dem französischen Volke ebenfalls mitteilen? Der noch einer nur wenige Tage dauernden Belagerung erfolgte Fall dieses gewichtigen Forts, das die Bahnlinie Straßburg-Marcour-Paris sichert, und das man für fast unnehmbar hielt, wird von der größten Bedeutung sein für den weiteren unerschütterlichen Vormarsch auf Paris. — Kaum hat sich der Jubel über die Erfolge im Westen etwas gelöst, da bringt uns heute Mittag der Telegraph Kunde von einem außerordentlichen Schlag, den unsere Truppen an der Düngrasse gegen die Russen gelöst haben. Drei russische Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen sind in drei Stunden geschlagen worden! Auch diese Nachricht löste begeisterten Jubel aus, insbesondere, als sie uns von der benachbarten Grenze betrifft, die sich durch das lange Ausbleiben von Nachrichten von der Düngrasse einzulassen erlaubt. Die vollständigen Erfolge unseres Heeres, die wir dem einzig dastehenden Mut und der beständigsten Kampfesfreudigkeit unserer Truppen und der Loyalität ihrer genialen Führer verdanken, erfüllen uns mit höchstem Stolz und werden sich die Bewunderung der ganzen Welt erlangen.

*** Eine Bitte an das Publikum.** Da die Postleistungen noch immer sehr unregelmäßig einfallen, ist die Schriftleitung in der Hauptsache auf die telefonische Nachrichtenvermittlung angewiesen. Unser Fernsprecher ist aus diesem Grunde sehr belastet, weshalb wir bitten, von Anfragen über neue Meldungen von Kriegshauptlage möglichst abzulassen, besonders aber in den Tagesstunden von 10—12 Uhr. Anfragen über laufende Gerichte sind, wie wir wiederholt mitteilen, völlig zwecklos; Meldungen über tatsächliche Begebenheiten von Bedeutung, also Originalmeldungen, werden von uns wenigstens nach Eingang in der mehrfach erwähnten Weise bekannt gegeben. — Wir haben mehrfach beim Ausgehen festzustellen versucht, daß die Verabreichung der Lebensmittelverteilungsgesetze, bei unserem Depositionsbureau oder beim Generalkommando in Mainz, die Verabreichung zu erlangen, wo wir aber stets erfahren, daß die Gerichte völlig grundlos waren. Die in der Zeitung abgedruckten aufreißenden Arbeit überlasteten beiden Stellen haben sich durch die Häufigkeit der von allen Seiten an sie herangetragenen dringenden Anfragen mit Recht veranlaßt gesehen, sich solche zweifelhafte Anfragen zu verweigern.

*** Der Lebensmittelausfluß der Zeitung Mainz** wünscht der Bevölkerung die möglichst billige und gesunde Obstnutzung in möglichst großer Menge zu gewähren. Morgen Sonntag findet daher vom 8 bis 10 Uhr auf dem Markt, am Markt, ein Obstmarkt statt. (Daher siehe Bekanntmachung in heutiger Nummer.)

*** Krieger-Verein.** Der Kriegerverein wird dem Ortsausfluß seine ganze Tätigkeit widmen, welches aus etwa 400 Bänden zur Verfügung stellen, damit der Ortsausfluß die Bücher den Eintreffenden und hier nachweisbaren Besuchern zu stellen kann.

*** Vaterländischer Frauenverein.** Obst- und Gemüseverteilung für den Winter. Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins haben einen Anschlag gemacht, um den reichen Soldaten und Offizieren für den Winter nutzbar zu machen. Alle Besonderen sind sich wohl darüber klar, daß es ihre Pflicht ist, diesen zu helfen, die mit Soldatentum nicht abgelehnt sind und deren Ernährung im Kampf fürs Vaterland steht. — Der Frauenausfluß bittet herzlich, Adolfsstraße 13 im Seitenbau Bohnen und Obst aller Art abzugeben, wo es wochentags für den Winter empfangen und getrocknet wird, um dann an Schicksalige abgegeben zu werden. (Siehe Anzeige in heutiger Nummer.)

*** Das Beflaggen der Häuser bei Siegesnachrichten.** Die öffentlichen Gebäude werden in Kriegseisen nur auf besonderen Befehl geflaggt, und zwar jedesmal nur auf die Dauer von 24 Stunden. Diese Dauer sollte auch bei der Beflaggung von Privathäusern als Regel gelten.

*** Zur Bekämpfung von Insekten** wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die Beflaggung von Käseten, an die im Felde stehenden Truppen zurzeit noch nicht zugänglich ist.

*** Militärverein.** Heute Abend 8 1/2 Uhr Hauptversammlung im Vereinslokal.

*** Einen kaum glaublichen** revolutionären Zeitgeist leistete das gestern ein in einem heiligen Gehalt befehliger Verurteilung. Der Junge hatte auf einen ungeordneten Dache zu tun; anheranzukommen, wollte er über dieses hinweggehen, wobei das Glas natürlich nachgab und er eintraf. Der Unvorsichtige hatte stattdessen ein über das Dach herausragendes Oberlicht Fenster zum Glück die Heißesgegenwart, sich an den eisernen Streben des Fensters festzuhalten und blieb so zwischen Himmel und Erde hängen. Mitten die Streben ihn nicht gehalten und wäre er nicht sofort aus seiner Lage bereit worden, so würde er vier Meter tief auf eine im Gang befindliche Röhre gefallen sein, jedoch der Sturz für ihn umso schlimmere Folgen gehabt hätte.

*** Rheinischhaffahrt.** Die Wiesbadener Dampfschiffahrtsgesellschaft wird am Sonntag, den 30. ds., einen stündlichen Verkehr unterhalten und zwar fahren die Dampfer von nachmittags 1 Uhr bis abends 7 Uhr zu jeder vollen Stunde, sowohl von Wiesbaden als auch von Mainz, letztes Boot ab Mainz um 7 1/2 Uhr. Wir empfehlen diese günstige Gelegenheit.

*** Die Ziehung der roten Kreuzlotterie** ist, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, nicht verschoben worden, sie findet vom 30. September bis 3. Oktober 1914 statt. Der Ruf der Lotterie ist noch wie vor, und der Gewinn eines Volkes der roten Kreuzlotterie darf schon darum dringend empfohlen werden, weil damit einerseits dem Segen des roten Kreuzes im Felde gedient wird, andererseits hat der Besitzer des Volkes die Aussicht eines vielleicht sogar erheblichen Gewinnes. Die Lose werden nach wie vor durch die Kommissarischen Lotterievernehmer abgegeben.

*** Bericht auf Rechtsmittel bei der Steuerveranlagung.** Auswärtige Zeitungen berichten, daß eine große Anzahl von Steuerpflichtigen ihre Erbschaften gegen die Einkommen- und Erbschaftsteuer, sowie gegen die Wehr-

tragsveranlagung mit Rücksicht auf die ungewöhnlich großen persönlichen Anforderungen, die der Krieg an Staat und Gemeinde stellt, zurückzusetzen hat. Wegen dieser auch recht viele Steuerpflichtigen des hiesigen Verwaltungsbezirks in Erwägung ziehen, ob sie nicht auch auf die Befreiung der von ihnen unabhängig gemachten Rechtsmittel zurückgehen.

*** B. Auf den vom Kreisamtsrat erlassenen Aufruf zur Ausbildung als Führungsführer** sowie zur Einstellung als Hilfsmeister und Meldungen von Freiwilligen in so großer Zahl eingegangen, daß der erforderliche Bedarf an längerer Zeit hinaus in vollem Maße gedeckt ist. Weitere Meldungen müssen daher zunächst unberücksichtigt bleiben.

Änderung gegen Kriegsauslos.

*** Für die Kriegführung** ist es von großer Wichtigkeit, daß der Kraftfahrzeugverkehr, worauf die Breite wiederholt nachdrücklich hingewiesen hat, ungehindert stattfinden geht. Wenn die Polizeiorgane auch bemüht sind, den Kraftfahrzeugverkehr zu regeln, so verlagert doch manchmal die Kraft der Polizei gegenüber den Führern. Wie mitgeteilt wird, haben immer auch jetzt wie in Friedenszeiten, gleichmäßig ob die Führer der Automobile Offiziere oder Zivilpersonen sind, die sich, es zu befehlen. Fast in jedem Fall stellen sich Führer mitten in den Weg und wehren den Führer, strengen im letzten Augenblick zur Seite. Der Führer wird dadurch genötigt, abzuschleppen, und verliert Zeit; der Wagen gerät in die Gefahr des Schlingens, es wird unnütz Benzin, Öl und nicht zuletzt Kraftstoff verbraucht, deren sparsamer Verbrauch in jeder Zeit von größter Bedeutung ist. Andere Führer fahren durch Haltsignale, falsche Richtungsweisung und durch die sichtbar gemachte Absicht, im Gegenstand zu weichen, die Automobilisten zu zwingen, andere endlich fangen beim Vorbeifahren an zu schreien an, so daß der Führer, im Glauben, es sei etwas passiert, den Wagen zum Stillstand bringt. Das durch die Führer nach Autos sehr dieses Unheil vermeiden wird, braucht nicht besonders hervorzuheben zu werden, aber auch das Schreien oder Zerrissen mit Klammern und Ohren kann ebenso schwere Folgen haben. Dieses Verhalten der Führer bringt nicht allein schwere Gefahren für ihr Leben und die Gesundheit der Kraftfahrzeugführer, es gefährdet auch in hohem Maße die pflichtmäßige Durchführung der militärischen Aufträge, woraus unter Umständen der Verzug schwerer Nachteile zu erwarten sind. Solchen Vergehungen durch die Führer muß mit allen erbotenen Mitteln entgegengetreten werden. Da die Polizeiorgane namentlich auf dem Lande nicht reichzeitig und überall solche Unruhen verhindern können, sollten die Geistlichen und Lehrer die Polizei dabei unterstützen, indem sie die Führer vor solchen gefährlichen und schädlichen Taten nachdrücklich warnen und im Bedarfsfall unumwunden Strafbefehle gegen sie verhängen. Wird die Polizei in dieser Weise von den zur Erhaltung der Führer berufenen Kreisen wirksam unterstützt, so ist zu hoffen, daß der schwere Dienst der Automobilisten für hier und Vaterland sich überall gefahrlos und schnell abwickelt. N. C.

*** Stadterordneten** wurde erneut über Maßnahmen zur Verringerung der Kriegsauslos beraten. Die bereits früher beschlossene Unterbrechung der Anwesenheit von uns Abwesenden Wiesbadener Bürgern wurde dahin erweitert, daß der leitende des Staates genährte Unterhaltungsbeitrag mit der gleiche Summe aus öffentlichen Mitteln erhöht werden soll, so daß die monatliche Unterhaltung, die Staat und Stadt zusammen, sich auf 42 Mark stellt. Alle in Wiesbaden unterhaltungsbedürftigen Personen, die arbeitslos geworden sind, aber vor der Wiedereinstellung drei Monate im Arbeit standen, sollen bei Nachbarschaftsarbeit einen Erwerb finden. Die solche Arbeiten sind 100000 Mark vorerst bewilligt worden, in denen 45000 Mark Arbeitsplätze finden. Die bei der Verwendung zu Kraftfahrzeugen nicht fähigen Personen sollen Unterhaltungen an Geld und Naturalien erhalten. Als solche ist vorgesehen: Speisung in Volkshäusern, Verabreichung von Brot und Kohlen. Des weiteren ist in Betrachtung die Schaffung einer Kreditorganisation ähnlich der in Frankfurt a. M. ins Auge gefaßt.

*** Das 23 Jahre alte** Kamraden Johann Sporeller aus Halberstadt hatte sich Ende Juli hier in Wiesbaden mit einem Herrn eingelassen. In einem unbewachten Augenblick nahm er seinen Koffer mit 26. Juli 110 Mark weg, wurde aber noch am selben Tage gefaßt und für 102 Mark wieder abgenommen. Die Tat muß sie nun mit 6 Monaten Gefängnis büßen.

*** Altkrieger.** Die Zeitung für den Militärverdienst ist nicht folgende Monatshefte: Jetzt die Führer nach jedermaliger Siegesfeier wieder aus. Stellen wir nicht die Führer einziehen, wenn der Tag, der uns eine große Siegesfeier brachte, vorbei ist? Durch ihr Ausbleiben soll unter Tausend unsere Freude sich nicht machen; wir können in nichts anderes tun, um der Allgemeinheit einen solchen Feiertag zu ermöglichen. Aber langsam zu klagen, das ist nicht am Platze. Es konnte dazu führen, daß wir die Blut- und Tränenkreise vermeiden, durch die der Weg zum Siege geht; aber es konnte auch übermäßig erscheinen, und doch sind Berge zu überwinden, ehe ein einseitiger Friede in Aussicht steht. Wir wollen uns auch nicht durch Berge einer Reue verurteilen über den Ernst einer schweren Zeit hinwegtäuschen lassen. Ob's aber einen großen Sieg, dann laßt die Glocken läuten, dann jubeln wir aus, dann muß die Stadt auf einen Tag ihr Festgewand mit Jubel tragen.

Blätter aus der Umgegend.

*** Mainz.** Ein erhebendes Beispiel von heldenmütigem Patriotismus gaben in dieser Woche die in einem heiligen Regiment zusammengekommenen älteren Landwehrleute und Mannschaften vom Landsturm. Zur Bildung eines Feldbataillons waren noch einige Mannschaften notwendig, die aus dem zum Wachdienst zusammengekommenen Landwehrleuten genommen werden sollten. Auf die Frage des Feldwebels, wer sich freiwillig für den Felddienst melden wolle, traten alle ohne eine einzige Ausnahme vor. Da jedoch nur eine bestimmte Anzahl Leute genommen werden konnte, erfolgte der Vorzug durch den Gedanken, die Auswahl dadurch zu treffen, daß er einen Wettkampf durch den Aukerhof veranstaltete. Auf das Kommando: „Im Laufschritt, marsch, marsch!“ liefen alle, Landwehrmänner und Landstürmer, unter Aufsicht aller Strafen nach dem Ziele, als hätte es, den höchsten Siegespreis zu erlangen, ein Beweis, wie einst es all unsern vaterländischen Vorfahren mit ihrer freiwilligen Meldung zum Dienst vor dem Feinde war.

Vermishtes.

Die Schweizer Saison und der Krieg. Der europäische Krieg hat mitten in der Hochzeit die Fremden aus den Bergen getrieben. Es war eine wilde Panik, heute stehen die Hotels leer; die Deutschen, die Engländer und die Schweizer selbst haben bis auf den letzten Mann unter den Fahnen an der Grenze, und auch die Italiener verziehen in dieser unruhigen Zeit auf die Sommerfrische. Einzige die Amerikaner sind noch da, und ihnen verdanken es die Hotels einen Mangel an Luzern, Interlaken, St. Moritz, das sie noch offen halten können.

Der Führer Humor ist der einfachsten Situation gewachsen, wie eine Schmeichelei zeigt, die aus dem Munde mitgeteilt wird. Es wird erinnert sein, daß der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Frank (Mannheim) als Freiwilliger einmündet ist. Man erzählt sich nun, daß bei einer militärischen Befragung seiner Meinung die Richtung nicht geklappt und daraufhin der Hauptmann ihm versetzt habe: „Frank, Richtung mehr nach rechts nehmen!“

Schießt die deutsche Artillerie aber kein! ... 1400 Kriegsgefangene kamen in Hamburg durch. Mehrere verstanden Deutsch. Der eine meinte: „Schießt die deutsche Artillerie aber kein, kommt ich gefangen wurde, liegt sich gleich Hauptmann und alles weg.“ Die Befreiungsmacht erzählt tolle Sachen! Die russischen Granaten seien meistens mit Zement gefüllt, bevor brauche man keine Angst zu haben.

Mad' es auch so! Ein Wehrmann schreibt dem „Hamb. Fremdenblatt“ folgenden Brief, den ihm sein sechsjähriger Sohn nachgelesen hat: „Lieber guter Vater! Wie geht es Dir, kommst Du bald wieder zurück zu Deinen Kindern? Ich habe eben mit meiner Burg gespielt, dabei haben die Deutschen gewonnen, die Franzosen und die Engländer habe ich aufgehängt und die Russen mache ich heute nachmittag kaputt. Mad' es auch so, dann bist Du bald wieder hier.“

Geführerbrüder.

Den „Münchener Neuesten Nachrichten“ entnehmen wir den folgenden Feldpostbrief:

„Ich hätte Dir viel zu schreiben, um Dir einen kleinen Begriff von unserem Leben und Treiben zu geben. Leider ist es mir verlagert, Einzelheiten über die kriegerische Lage mitzuteilen. Ich kann Dir nur sagen, man kann sich keine Vorstellung von einem modernen Krieg machen, wenn man nicht mitten darin gefanden ist. Dieses unbeschreibliche Treiben der verschiedenartigsten Truppen, die auf kleinem Raum untergebracht und verlagert werden müssen, die Marktschreier überfüllt von zwei- und dreifachen Kolonnen der Infanterie, Kavallerie, Artillerie, den Traintolonnen und unerschöpflichen Automobilen, in der Luft die Flieger und Luftschiffe, auf dem freien Felde Kavalleriepatrouillen, Reiterreiter, kurzum ein Chaos, aus dem man niemals eine Ordnung entstehen zu sehen erlaubt. Von diesen Dingen waren wir als weit vorgehobener Postbote in den ersten Tagen berichtet. Nun sind wir mitten drin. Strapazade Wärdige wechseln mit tagelangen Kummern auf Vorposten u. Ortsunterstützen und endlich kommt das langst Erwartete, die Schlacht und doch Herbeigeführte, der Kampf mit dem Feinde. — Nun, wir haben den ersten Zusammenstoß glücklich hinter uns; es war ein gewaltiges Gefecht, bei dem unser Dazuliegen sich glänzend bewährt und ausgezeichnet hat. Es war ein abwechselnd heißer Tag. Es bedarf aller Energie, um in dieser drückenden Hitze mit dem schweren Gepäck in dem schwierigen Gelände (Gefeld, Schilf, Weinberge) an den Feind ranzukommen. Wir lagen vielleicht zwei bis drei Stunden im heftigsten Feuer, an dessen Enden ich mich über alles Erwartete reich gewöhnte. Meine Leute arbeiteten so ruhig und sicher wie auf dem Übungsspielplatz. Das Weilen der Augen, das Säufen der Granaten und Schrapnells, so schaurig es anfangs zu hören war, es trat ganz zurück hinter dem einen Gedanken, die stark besetzte Driftschiff zu nehmen und den schüchternen Gegner rauszunehmen. Fürchterliche Silber zeigte der Straßenkampf. Aber der Gedanke, daß es unsere Existenz und das Vaterland gilt, brachte uns über alles hinweg und wir drangen als Sieger durch die Driftschiff. Ein unbeschreibliches Gefühl! Die Verluste, besonders meiner Kameraden, sind sehr groß gewesen. Auch haben die Augen verflucht. Mein Signalist zur Linken und mein Schützer zur Rechten wurden verwundet. Aber diese Verluste spornen uns nur an, wie die Teufel ins Feuer zu gehen. Wir haben über 1000 Gefangene gemacht. Gebe der Himmel auch den weiteren kriegerischen Unternehmungen den gleichen Erfolg!“

Der im 88. Lebensjahr stehende Vorsitzende der Deutschen Turnerhilfe, Geheimrat Dr. Ferd. Gorb, verstorben im „Veipziger Tageblatt“ folgenden schwungvolle Gedicht:

Vormwärts zum Sieg!
Hart in Hand in erster Stunde
Ist, was deutsch nur führt und schafft,
Sieg vereint zum großen Kunde,
Im dem Volksgedicht der Kraft!

Nut im Herzen allerorten,
Manneskraft im deutschen Arm,
Kütern nach den fremden Norden,
Für Brüder, — treu und warm!
Mutig geh'n wir so zum Kampfe,
Ten man frech uns aufgebracht, —
Und es löst im Vaterland:
„Nur und Hand dem Vaterland!“

Ob im schlichten Reimemittel,
Ob an Armut wir gewohnt, —
So uns Reichtum wird und Titel,
Allen eine Wohnung tom:
Vormwärts! Vormwärts! rausch die Wohnung
Durch der deutschen Kameraden,
Weil erfüllt wird die Wohnung,
Deutschland stolzer Sieger sein!

Vormwärts in der Eichen Säulen,
Vormwärts löst es auf den Höhen, —
Vormwärts in der Wellen Frauen,
Wo die deutschen Strome gen!
Vormwärts Männer, vormwärts Jugend!
Vormwärts alle! Seid bereit!
Nur der Kampf behält die Tugend,
Stählt die deutsche Eingekit!
Klopf nur an die roten Hosen!

Treu, ihr Aranyen, überm Rhein, —
Wagt ihr Mutigen, Weten telen
Und voll Red und Nachsicht schreien, —
Treu wird deine Mannhaftigkeit bleiben,
Deutschland fest und unerschütterlich,
Wie die Stürme moosen treiben,
Umig wähet die deutsche Kraft!
Hebt die Herzen und die Hände
Nach uns heiligen Schwure auf,
Wir sind auch das Schicksal werde,
Wie auch sei der Zeiten Lauf, —
Jeden Aufbruch deutscher Veden
Schützen wir mit harter Hand!
Heil! der Sieg muß unser werden —
Unserm deutschen Vaterland!

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.
Veröffentlichung ohne Gewähr einer eventl. Abänderung der Vorstellung.
Sonntag, 30 August, 7 Uhr, Sonder-Vorstellung zum Besten des roten Kreuzes: Sidelio
Dienstag, 1. September, 7 Uhr, Eröffnung der Spielzeit, Volksoper: Die drei Mäuler. Neu einstudiert: Prinz Friedrich von Homburg. (Volkspreise)
Mittwoch, 2. September, Geislingen
Donnerstag, 3. September, 7 Uhr, Der Freischütz
Freitag, 4. September, Geislingen
Samstag, 5. September, 7 Uhr, Die Hermannschlacht. (Volkspreise)
Sonntag, 6. September, 6 1/2 Uhr, Lohengrin
Montag, 7. September, Geislingen

Öffentlicher Wetterdienst.

Vorläufige Wetterung für die Zeit vom Abend des 29. August bis zum nächsten Abend:
Heiter, trocken, tags warm, nachts kühl, ruhig.

Rheinwasserstand.
Wiesbaden: Mittags 2,58 m — 0,00 m.

